

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 1. März 1809.

25.

Ueber Spanien. Historisch-statistische Skizze. (Fortsetzung.)

Die Bewohner dieses schönen Landes sind ein Gemisch von den verschiedenen Völkerschaften, welche im Laufe der Jahrhunderte einwanderten oder sich Wohnplätze erkämpften, ein Gemisch von Celten (den Urbewohnern), Karthagern, Römern, Deutschen, Arabern und Juden. Die Bewohner der nördlichen Provinzen allein, welche die Mauren nicht bezwangen, halten sich für reine Nachkommen der Urbewohner und der Westgothen, und selbst der ärmste Bauer in Asturias nennt sich mit stolzem Selbstgefühl erlauchter Gothe. In dem Alpujarras-Gebirge in Granada wohnen noch Abkömmlinge der Mauren, gegen 9600 Familien, welche viel von den Gebräuchen und Sitten ihrer Väter und, wie man sagt, zum Theil auch die muhamedanische Religion beibehalten haben; ein betriebsames Völkchen, das seinen rauhen Wohnplatz fleißig anbaut, aber

bisher unter dem Drucke harter Abgaben litt. In frühern Zeiten hatte sich in den südlichen Gebirgen ein ganzer Staat von Zigeunern gebildet, die von hier aus im Lande herumzogen, und mit Wahrsagen, Singen, Tanzen und Betteln ihr Brot erwarben. Nach der Zerstörung dieses Vereins, suchte man das rohe Volk, besonders seit 1783, zu civilisiren, und schon jetzt gibt's ansässige Zigeuner und auf dem Lande viele Zigeuner-Wirthe, aber noch immer hat das Volk das nomadische Leben nicht ganz verlassen.

Spanien hat jetzt etwa ein Drittheil der Volksmenge, die es in Zeiten besserer Kultur besaß; ungefähr 11 Millionen. Es wohnen daher auf der Quadratmeile im Durchschnitt nur 1222 Menschen. *) Die Ursachen dieser Volksabnahme nennt die Geschichte des Landes: Austreibung fleißiger Bewohner; innere und äußere Kriege; Auswanderungen nach Amerika, und gesunkene Industrie nach der Entdeckung der neuen Welt. Zwar ist in dem 18ten Jahrhundert die Bevölkerung bedeutend gestiegen **); aber

*) In Galicien, der volkreichsten Provinz, aber 2083.

***) Unter Philipp V. hatte Spanien nur 7½ Millionen Einwohner, und 1768 schon 9'307,804.

bisher gab es noch immer Hindernisse ihrer verhältnißmäßigen Zunahme, die zu tief in der Nationalität und dem gesellschaftlichen Zustande des Volks gegründet waren, als daß sie, auch durch eine kräftigere Regierung, hätten weggeräumt werden können. Dahin war vorzüglich die übergroße Menge der Eheslosen zu rechnen, die zum geistlichen Stande gehörten; früher 200,000, in den neuern Zeiten aber nicht über 150,000 *); denn auch hier war der Geist der Zeit nicht ganz unwirksam geblieben. Und diese Geistlichkeit ist so überreich, daß ihre Besitzungen oft den größten Theil einer Landschaft ausmachen, und neben so ausgebreiteten Gütern kein blühender Wohlstand aufkommen kann.

Zwar ist es schwierig, den Charakter eines Volkes, das sich in den verschiedenen Theilen seines Gebiets nicht ganz gleich ist, in einem allgemeinen Bilde zu schildern; aber bei dem spanischen Nationalcharakter treten die Hauptzüge ziemlich bestimmt hervor. Auch sie sind zum Theil das Resultat der Schicksale des Landes. Jedes Volk, das hier zum herrschenden sich erhob, ließ eine Spur seiner geistigen Eigenthümlichkeit zurück; Römer ihren Patriotismus, ihren Hang zum Großen und Kühnen, Westgothen den Freimuth, den Ernst, die Redlichkeit und die Tapferkeit teutscher Völker, Mauren die Neigung zu Pracht, zu Uebertreibung und ritterlicher Galanterie, und die morgenländische Leidenschaftlichkeit, die das Klima

*) Darunter 8 Erzbischöfe (der von Toledo mit 300,000 Dukaten jährlicher Einkünfte) 50 Bischöfe, 22,640 Pfarrer und Kaplane, gegen 70,000 Mönche in 2122 Klöstern, 36,000 Nonnen in 1130 Klöstern. Seminaristen und andre zum geistlichen Stande gehörige Individuen ungerchnet.

nährt und pflegt. So entstand, durch mannigfaltige äußere Einwirkungen, in dem Charakter des Spaniers die Mischung von Edelmuth, Bedächtigkeit, Treue, Tapferkeit, Ehrliche, Ernst und Würde, selbst im Augenblicke ausgelassener Fröhlichkeit, gränzenlosem Stolze, Nachsicht, Arglist. Diese Züge findet man unter den geringern Volksklassen wieder, während unter den höhern auch hier das Nationale minder auffallend hervortritt. Im allgemeinen gehören die Spanier zu den trefflichsten, anlagenreichsten Völkern, und die Mängel, die der Beobachter in ihrer Gemüthsart findet, sind zum Theil Folgen ungünstiger äußern Einflüsse, die Fortschritt der Bildung entfernen kann, oder verkehrter Leitung.

In ihrer Lebensweise sind die Spanier mäßig und nüchtern. Von Geringern wie von Höhern wird Völlerei verabscheut, und Trunkenbold ist das härteste Schimpfwort, das ein Spanier hören kann. Wenn gleich auf den Tafeln der Großen Heppigkeit und Luxus herrschen, so ist dieß mehr die Folge des prahlenden Stolzes, als eines Hanges zur Unmäßigkeit. Unter den niedrigen, ärmern Volksklassen findet man Beispiele von auffallend stoischer Ertragung der gezwungenen Frugalität des Elends.

Wirft man einen Blick auf die Art, wie die Bewohner des begünstigten Landes die Geschenke der Natur gewinnen und benutzen, so findet man, wenn auch einzelne Zweige

der ökonomischen Kultur reichen Ertrag geben und in neuern Zeiten Manches zur Belebung der landwirthschaftlichen Industrie gethan ward, im allgemeinen doch die Bemerkung bestätigt, daß die Freigebigkeit der Natur, viel zu wenig unterstützt von der Betriebsamkeit der Menschen, bei regsamem Fleiße glücklichere Wirkungen auf Bevölkerung und Wohlstand des Landes haben müßte. Der erste Zweig der Landwirthschaft, die Viehzucht, wird, besonders in Rücksicht auf das wichtige Verhältniß derselben zum Ackerbau, sehr nachlässig betrieben. Der Pferdezucht, welche noch immer ansehnlich *) ist, schadet der häufige Gebrauch der Maulthiere. Die Zucht des Hornviehs wird am meisten vernachlässigt, woran freilich in manchen wasserarmen Gegenden der Mangel an Futterkräutern Schuld ist. **) Ziegen, die in den weiten, mit würzigen Pflanzen bedeckten, Wüsten reichliche Nahrung finden und wenig Wartung brauchen, werden in großer Menge gezogen, so wie auch Schweine in den meisten Provinzen. Am merkwürdigsten ist die einträgliche Schafzucht, so nachtheilig sie für den spanischen Ackerbau seyn mag. In frühern Zeiten waren die Schafheerden Eigenthum der Könige, welche sie, bei dringender Finanznoth, nach und nach an Edel-

leute oder Klöster verkauften. Die zahlreichsten Heerden besaßen bisher die Klöster Escorial und Paular (nicht weit von Segovia) die Herzoge von Infantado***), von Bejar und andre Große. Die spanischen Schafe bestehen aus wandernden und nicht wandernden. Die Wanderschafe sind, nach den Besitzern, in einzelne Heerden oder Schäfereien abgetheilt; keine aber enthält weniger als 10,000 Schafe. Das Recht wandernde Schafe zu halten, das nicht jeder besitzt, aber veräußerlich ist, heißt *Mesta*, und es wacht über die Ausübung desselben eine besondere Behörde in Madrid (*consejo de mesta*), unter dem Vorsitz des Königs. Jede Heerde hat einen Aufseher, *Mayoral* genannt, welcher, außer einer guten Besoldung, unter andern auch das Vorrecht hat, 500 eigene Schafe bei der Heerde zu halten. Eine große Heerde ist in kleinere von 1400 bis 2000 Schafen eingetheilt, wovon jede einen Schafmeister (*guarda-mayor*) mit drei Knechten oder Hirten hat. Die Wanderschafe leben stets in freier Luft und reisen auf einem vorgeschriebenen Wege von einer Landschaft zur andern. Die Schafe aus den nördlichen Gebirgsgegenden bringen den Winter in Estremadura oder auch in einigen andern südlichen Provinzen zu, und kehren

*) Sehr gute Stutereien, besonders in Andalusien. — Man füttert die Pferde in Spanien gewöhnlich mit zartem Weizenstroh und mit Gerste.

**) Hornviehmastung ist nicht gewöhnlich. Rindfleisch und Kalbfleisch sind sehr theuer, so wie die seltene Butter, statt deren man Oehl in der Küche braucht. Die Butter wird in Spanien in Därmen aufbewahrt und ellenweise verkauft. Der König besaß eine Schweigerei, wo die Viehwirthschaft besser betrieben wurde; hier kostete das Pfund gute Butter ungefähr 1½ Thlr.

***) Seine Heerde war 44,000 stark.

gewöhnlich in der Mitte des Aprils nach der Heimath zurück. Hier, in Altcastilien, Leon, oder auch in Aragon, weiden die Wanderschafe während des Sommers bis zum Oktober. In dieser Zeit bekommen sie einige Male in der Woche Salz, was den stillliegenden Schafen nicht gereicht wird. Nachts liegen die Schäfer in Hütten, die sie selbst errichten, und umspannen die Heerde mit einem Netze. Hunde halten Wache. Vom Januar bis

zum Junius werden die Schafe Morgens gegen 10 Uhr, nach starkem Thau aber eine Stunde später ausgetrieben; und Abends in den Pserch zurückgeführt. In den Gegenden, wo die Wanderschafe hüten, darf kein Feld eingehägt, es muß eine Straße, 90 Ellen breit, frei gelassen, und die Winterweiden müssen den Heerdenbesitzern um einen bestimmten geringen Preis überlassen werden.

(Die Fortsetzung nächstens.)

N o t i z e n.

Die gedruckte Nachricht von dem hiesigen Waisenhause liefert diesmal einen interessanten Beweis edler Theilnahme an diesem Institute, dessen fortdauerndes Wirken und Gedeihen jeder Menschenfreund mit Freude betrachtet. Es ist die Erbschaft, welche ein würdiger Mann, der verstorbene Senator Karl Wilhelm Gottlob Wilb, der Anstalt hinterlassen, wie bereits im vorigen Jahrgange unserer Blätter Nr. 55 (S. 327) erwähnt ward. Außerdem sind an Gaben und Vermächtnissen dem Institute im verflossenen Jahre zugefallen: 174 Thaler 16 gl. Die Einnahme in dem Rechnungsjahre von Walpurgis 1807 bis dahin 1808 betrug: 3925 Thaler 15 gl. 3 pf. Die Ausgabe: 2971 Thlr. 4 gl. 9 3/4 pf. Daher bleibt Kassenbestand: 954 Thlr. 10 gl. 5 1/4 pf. Das Personale der Anstalt bestand im Anfange jenes Zeitraums aus einem Prediger und Katecheten, einem Lehrer und Dekonom, einer Lehrerin für die Mädchen, vier Personen zur Pflege, Wartung und Aufsicht. Von 51 Knaben, die damals in der Anstalt waren, sind 8 zur Erlernung von Handwerken entlassen und 1 ist gestorben; von 35 Mädchen sind 5 in Dienste gegangen und 1 ist den Ihrigen zurück-

gegeben worden. Von 62 Individuen, welche theils als muthwillige Bettler, theils wegen Diebereien zur Strafe und Besserung eingeliefert waren, sind 57 entlassen worden.

Eine Commission, welche die landwirthschaftliche Anstalt von Fellenberg zu Hofwehl mehrere Male untersuchte, fand die zweckmäßigsten Verbesserungen. Felder und Wiesen waren ausgetrocknet und tief gegründet; die Erdarten gemischt; die Bewässerung war in einander eingreifend; neue Anlagen zur Vermehrung und Verbesserung der Düngemittel waren gemacht und neue Gebäude aufgeführt. — Dieses Institut handelt auch mit landwirthschaftlichen Instrumenten.

Das Erdbeben, welches im v. J. einige Thaler Piemont's traf, hat für mehr als 3 Millionen Francs Schaden gethan. Feuer brach zugleich aus der Erde und aus den Wolken hervor; überall bemerkte man Schwefelgeruch; selbst das helle Wasser der Bergquellen wurde trüber und widrig, und die Luft so drückend, daß manche Personen epileptisch oder verwirrt wurden.